

Die Produktion wurde aufgenommen

In echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit entstand das erste GLAGIT-Plattenwerk für großformatige GLAGIT-Leichtbauplatten

Am 25. Juni fand die Einweihung des GLAGIT-Werkes in Sperenberg, Kreis Zossen, statt, das bereits die Produktion aufgenommen hat. 500 000 qm der 8 mm dicken glasfaserverstärkten Gipsplatten wird das Werk jährlich liefern.

Das neu in Betrieb genommene GLAGIT-Plattenwerk ist das Ergebnis echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaftlern und Werktätigen. Zwei Kollektive unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Flemming und Prof. Dipl.-Ing. Schaarschmidt schufen gemeinsam mit bewährten Praktikern und Arbeitern dieses Projekt.

Der rüstete Prof. Flemming auch anlässlich der Einweihung des Werkes das Wort an die Frauen und Männer, die am Aufbau dieser neuen Produktionsstätte beteiligt waren, und schilderte in seiner Rede, die wir an dieser Stelle in gekürzter Form abdrucken, sehr eindrucksvoll den Werdegang des GLAGIT.

Neben den sonstigen erschütternden Ergebnissen des mörderischen und verbrecherischen Hitlerkrieges lag in der Dezimierung unserer Väter eine besondere Tragik. Brauchte man doch insbesondere Holz zum Aufbau!

Wir schreiben das Jahr 1948.

Ich war inzwischen in die Deutsche Wirtschaftskommission nach Berlin gerufen worden; um dort beim ersten Aufbau einer organisierten Holzforstwirtschaft mitzuwirken.

Der 1944 gefaßte Gedanke, aus Glasfasern und Bindemitteln eine Art synthetisches Holz herzustellen, um der Wald- und Holzwirtschaft zu helfen, ließ mich aber nicht wieder los.

Mein jetziger Mitarbeiter, Erich Krauß, der aus der thüringischen Heimat der Glasfaser, Steinach in Thüringen, stammte, wirkte mit mir zusammen, und ich fand insbesondere in Horst Leithäuser vom DAMV in Dresden einen Freund und Helfer. Wir kamen sonntags und sonntags in Dresden zusammen und experimentierten regelmäßig.

Wir schreiben das Jahr 1949.

Kollege Leithäuser und ich nahmen die erste glasfaserverstärkte Gipsplatte aus der Presse und prüften sie sorgfältig. Das Ergebnis war überraschend. Wir telegraphierten sofort an die VVB Ostglas nach Weißwasser: „Unser Beitrag zum nationalen Aufbauwerk.“

Neuer Werkstoff aus Glasfaser und Gips mit starker Festigkeit des Gipses entwickelt. Schafft Spinnkapazität!

Wir schreiben das Jahr 1952.

Damals waren die ersten Platten von größerem Format hergestellt worden und in Zusammenhang mit der Gipsbeschaffung war mein Mitarbeiter Krauß zum ersten Mal hier in Sperenberg aufgetaucht. Er berichtete mir, daß ihm Sperenberg als Standort für eine GLAGIT-Plattenproduktion geeignet erscheine.

Während ich in Moskau war, tauchte das Gerücht auf, daß die Glasfaser im GLAGIT sich in kurzer Zeit zersetze. Kein Wunder, daß die Regierungen plötzlich zögerten, die Sache weiter zu unterstützen.

Wir schreiben das Jahr 1954.

In Sperenberg war eine neue Lage eingetreten, indem sich die weitere Gewinnung von Gips aus ökonomischen Gründen nicht mehr vertreten ließ. Die Sperenberger Werkleitung erinnerte sich an die Dresdner Arbeiten, und der damalige Werkleiter erschien mit Kollegen Riehl bei uns.

Um streng zweckgebunden und sparsam mit dem Ziel schneller Realisierung zu projektieren, beschloß ich, die Ausarbeitung des technologischen Projektes selbst zu übernehmen. Neue Schwierigkeiten ergaben sich aber bei der Realisierung des Baues. In diesem Augenblick waren es meine beiden Mitarbeiter, Dr. Kossatz und Dr. Mosch, die durch energisches Einspruch unzulässige Anträge, die gemacht worden waren, die zweifellos nicht zu dem heutigen Erfolg dieser schönen Halle geführt hätten, ver-

hinderten. Sie machten den Vorschlag, in eine Projektierungsgemeinschaft mit Prof. Schaarschmidt einzutreten und begründeten an Hand einer Kritik der gemachten Anfänge ihren Vorschlag vor einem Gremium in Sperenberg. Sie stellten den Zusammenhang zwischen der Technologie und dem hautechnischen Projekt sicher.

Die Gemeinschaftsarbeit zwischen Prof. Schaarschmidt und mir kam denn mit Unterstützung des Rates des Kreises Zossen sehr schnell zustande, und nunmehr wurden geradlinig und sehr schnell alle Voraussetzungen für die Errichtung dieser Halle geschaffen.

Das technologische Projekt wurde in der Hauptsache von meinem Mitarbeiter und Schüler, Dipl.-Ing. Karger, bei gemeinsamer Beratung ausgearbeitet.

Kollege Karger, der hier mitten unter ihrer Belegschaft steht, hat lange unter Ihnen gewirkt, hat sich dabei bewährt und somit die Grundlage für den Ablauf der Produktion dieser Halle geschaffen.

Aber die Dinge entstehen nicht am Schreibtisch und auch nicht am Reißbrett. Sie wollen realisiert werden. Es galt, die Betriebseinrichtungen, die ja die ersten ihrer Art sind, zu gestalten und zu beschaffen. In diesem Zusammenhang möchte ich zum Ausdruck bringen, daß es ohne die fachkundige und emsige Tätigkeit meines Mitarbeiters, Kollegen Michelsburg, der es oft verstanden hat, einen Ausweg zu finden, wo keiner mehr offen zu sein schien, nicht möglich gewesen wäre, die Produktion Anfang Mai aufzunehmen. In dieser letzten Phase der Vorbereitung wirkten eine Reihe von Kollegen, die ich nicht alle nennen kann, zusammen, nicht zuletzt Kollege Biehl mit den Werktätigen und die Leute vom Bau in Sperenberg.

Nun steht der von dem Kollektiv des Kollegen Prof. Schaarschmidt so schön gestaltete Bau mit seinen gläsernen Wänden und seiner Farbenharmonie, mit seiner produzierenden Einrichtung und sogar ausgerüstet mit den modernsten Schallschutzelementen aus GLAGIT vor Ihnen und soll mitteilen, die großen Pläne der Deutschen Demokratischen Republik zu erfüllen.

Wenn diese Einweihung heute ein wesentlicher Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und ein Auftakt ist, an dem leider nicht alle, die ihn bewirkt haben, teilnehmen konnten – insbesondere bedauere ich, daß die Kollegen von der Bauingenieurseite, Kollege Prof. Schaarschmidt und seine Mitarbeiter, ebenso meine Mitarbeiter Dr. Kossatz und Dr. Mosch, nicht mit anwesend sein können, so möchte ich rückblickend doch auch noch einmal meinen Dank aussprechen, den Dank an unsere Deutsche Demokratische Republik, wie er draußen am Hause steht, und den Dank an alle, die mitgewirkt haben bei dieser Arbeit, die Wissenschaft und Praxis eng zusammengeführt hat und eine echte Gemeinschaft sozialistischer Arbeit gewesen ist und weiterhin sein soll.

UNSER FEUILLETON:

Da tränen selbst die Hühneraugen

Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) ist seinerzeit mit dem Zweck gegründet worden, die Reihen der SPD mit akademischem Nachwuchs aufzufüllen.

Es läßt sich jedoch auch an westdeutschen Hochschulen anscheinend nicht vermeiden, daß ihre akademischen Bürger mit Geist und Vernunft in Berührung kommen, und so dauerte es nicht lange, bis die SDS-Mitglieder das wehrdienstlich- und integrationsbefähigte Palaver der rechten SPD-Führung saß hatten und zu einer eigenen Politik der Verständigung und des Kampfes gegen den Neofaschismus fanden.

Der blaublütige Waldemar von Knöringen und sein Fraktionsboß Mommer schrien damals Zeter und Mordio und versuchten es im Guten und im Bösen (unter dem Beifallsklatschen der Herren von der CDU), die „verirrten“ Studenten zurückzufeuern. „Kommunistische Unterwanderung“ und „Trojanische Esel“ waren so etwa die mildesten Ausdrücke, die sie dabei anwandten.

Wie im allgemeinen die SPD-Politik, so blieben auch diese Versuche fruchtlos. So kam es, daß sie in weiland Kaiser Wilhelm des römisch Zweiten Manier zwischen sich und dem SDS das Tisch Tuch zerschneideten und das entant terribile fallen ließen.

Statt dessen riefen sie die wenigen der SPD-Politik folgenden Studenten dazu auf, sich in einem neuen Verband, dem „Sozialdemokratischen Hochschulbund“ (SHB), zusammenzuschließen. Der neue Verein umfaßt ganze 111 Studenten, die paar Proselyten mit gerechnet.

Ein Verein ist kein Verein, wenn er nicht von sich reden macht, und ein SPD-Verein ist kein solcher, wenn er sich bei günstiger Gelegenheit nicht unsterblich blamiert.

Nach diesem Grundsatz handelten die hoffnungsvollen jungen Männer des SHB der TH Hannover und luden kurzerhand den Pressedachse der französischen Botschaft zu sich.

um ihn über „Frankreich und die algerische Frage“ reden zu lassen.

Dem Bund der arabischen Studenten jedoch war dieser Attaché als ein ganz übler Chauvinist und Anhänger des Kolonialsystems bekannt. Sie gingen zum Rektor und erzählten ihm dies, und dieser tat, was vernünftige Menschen in so einem Falle tun: er ließ das Unternehmen abblasen. Homerisches Gelächter der übrigen Studenten, betretene Gesicht bei dem SHB.

Amüsant! Kaum steckt der protegierte SHB seine Nase irgendwo hinein, da merkt er schon, daß es Dreck ist.

Nun aber laßt uns hören, wie die erzreaktionäre „Deutsche Zeitung“ auf diesen Vorfall reagiert. Wir lasen darin am 4. Juni einen Artikel unter der wirklich schönen Überschrift „Erpressung“.

Und nun bekommen wir's gesagt. Mein Gott nee! Diese komischen Algerier. Die wollen bloß egal ihre Freiheit, und an die Interessen der Kapitalverbände denken sie überhaupt nicht. An ihnen liegt es auch, daß die armen Studenten nicht von berufener Seite über die Algerienfrage aufgeklärt werden und dumm sterben müssen. Die arabischen Studenten gehören nicht an eine Hochschule der Bundesrepublik, und der SDS sieht nun endlich, an welche notorischen Trottel er seine Sympathie verschwendet hat (gemeint sind damit die „algerischen Rebellen“, wie man sich auszudrücken beliebt).

Kurzum, eine der allergrößten, allerschwersten und (natürlich) allen-unabhängigsten Zeitungen geübt. Sie singt das Lied des Herrn, dessen Brot sie ißt, nämlich des Flick-Konzerns, der ja bekanntlich in der französischen Hüttenindustrie und damit auch in Algerien einige nette Aktienpakete zu verlieren hat.

Uns bleiben jedoch nach dem Studium der Zeitungsberichte Zweifel, wer hier das Prädikat „notorischer Trottel“ verdient hat: der SHB oder der Redakteur der „Deutschen Zeitung“.

Schoth

Die erste Tagung der IFAC in Moskau

Prof. Dr. phil. Kindler berichtet

An dem vom 27. Juni bis 2. Juli in Moskau stattgefundenen ersten Kongreß der Internationalen Federation of Automatic Control (IFAC) nahm auch eine Delegation unserer Republik unter Leitung von Herrn Prof. Dr. phil. Kindler teil. Prof. Kindler war so freundlich, uns folgenden Beitrag für die „Hochschulzeitung“ zur Verfügung zu stellen.

„Auf dieser genannten Tagung, die unter dem Motto stand: „Für die Theorie: weitestgehende Anwendbarkeit, für Bauelemente: höchste Zuverlässigkeit, für Verfahren: größtmöglicher Wirkungsgrad“, wurden sowohl Probleme der Regelungstechnik als auch allgemeine Fragen der Automatisierung behandelt.

Vertreter von 28 Staaten nahmen an diesem Kongreß teil, unter ihnen so bekannte Persönlichkeiten wie Tupolew, Blagonrawow, Letow, Trapeznikow, Zypkin (UdSSR), Wiener und Oldenburger (USA). Insgesamt waren es mehr als 1100 Wissenschaftler, die sich in den Räumen der Lomonossow-Universität zu Vorträgen und Diskussionen zusammenfanden. Bei der Eröffnungssitzung hielt das Akademienmitglied und Leiter des sowjetischen Nationalkomitees für Automatisierung, Professor Trapeznikow, ein Referat über „Automatisierung und Menschheit“, in dem er bedeutsame Ausführungen machte über die großen Möglichkeiten, die die Automatisierung unter bestimmten Bedingungen für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft hat.

Rund 280 Vorträge wurden in den drei Sektionen (Theorie, Bauelemente und Verfahren) gehalten. Die weitaus größte Zahl der Beiträge, fast 140, entfiel auf die Sektion Theorie. Über 50 Referate beschäftigten sich mit Bauelementen und etwa 80 Themen behandelten Fragen der Verfahren.

Aus dieser Übersicht geht hervor, welche große Bedeutung den theoretischen Untersuchungen von Regelungsproblemen beigemessen wird.

Sowjetunion führend

Die sowjetischen Wissenschaftler waren maßgeblich an dem Kongreß beteiligt. Aus dem Verlauf der Tagung, aus der großen Zahl der von ihnen gehaltenen Vorträge, ergab sich ganz deutlich, daß die Sowjetunion auf dem Gebiete der Automatisierung und vor allem im Bereiche der theoretischen Untersuchungen eindeutig führend ist.

Hier gilt das besondere Interesse gegenwärtig der Untersuchung von Abtastrsystemen und der Behandlung stochastischer Probleme. Weiterhin werden die Fragen der Selbstoptimierung und Selbstanpassung, die für die Entwicklung hochwertiger Automatisierungsanlagen, z. B. künstlicher Satelliten, von Bedeutung sind, an vielen Stellen in Angriff genommen.

Auf dem Gebiet der Bauelemente waren im Vergleich dazu wenig Vorträge angemeldet worden. Man hatte aber,



von den Erfahrungen anderer Tagungen ausgehend, von vornherein damit gerechnet.

Im Mittelpunkt der Sektion Verfahren, die sich mit der industriellen Anwendung befaßte, stand die Automatisierung von Energiesystemen. In diesem Rahmen beschäftigte man sich auch mit Problemen der Atomkraftwerke. Ebenso waren u. a. die Automatisierung der Chemie und der Metallurgie Vortragsgegenstand. Auch die Frage der geregelten Antriebe ist immer noch akut.

Interessante Exkursionen

Der Veranstalter dieses Kongresses, das Sowjetische Nationale Komitee für Regelungstechnik, hatte eine Reihe von Exkursionen in Betriebe und Institute vorgesehen, die in Moskau bereits wäh-

rend der Tagung und in Leningrad und Kiew nach Abschluß des Kongresses durchgeführt wurden. Das Interesse für diese Besichtigungen war verständlicherweise sehr groß, am Rande bemerkt sei: nicht nur für diese Art Exkursionen. Die Tretjakow-Galerie, das Bolschoi-Theater, der Kreml und nicht zuletzt die Landwirtschaftsausstellung erfreuten sich regen Zuspruchs.

Im Rahmen des Kongresses wurde auch eine Ausstellung der sowjetischen Buchveröffentlichungen seit 1945 über Regelungs- und Steuerungstechnik gezeigt, die einige hundert Bücher umfaßte. Bei einer Durchsicht stellte sich heraus, daß das TH-Institut weit mehr als die Hälfte der ausgestellten Titel besitzt. Auch eine Reihe anderer Staaten gab eine Übersicht ihrer Buchproduktion auf diesen Gebieten. Besonders erfreulich war, daß die DDR mit wichtigen Originalbuchveröffentlichungen und Übersetzungen ebenfalls auf dieser Ausstellung vertreten war.

Die Mitglieder der DDR-Delegation beteiligten sich an der Arbeit des Kongresses, und zwar an den Sitzungen des ständigen technischen Komitees der IFAC und weiterhin am eigentlichen Kongreß, durch Vorträge, Diskussionsbeiträge und Leitung von Sitzungen.

Die Delegation freute sich über eine Einladung der Deutschen Botschaft und nahm außerdem, wie alle anderen Vertretungen, an einem Empfang im Kreml teil.

Auswertung der Tagung

Für unsere Delegation war die Teilnahme an dieser Tagung außerordentlich wertvoll. Der Stand der Technik – zumindest bei Einreichen der Vorträge – wurde genau fixiert, und es ist nun die Aufgabe der Delegationsmitglieder, in ihrem Arbeitsbereich für eine Auswertung der Ergebnisse zu sorgen, damit der Stand der Automatisierungstechnik in der DDR möglichst rasch gehoben wird. Im Herbst wird eine Zusammenkunft der Kongreßteilnehmer stattfinden, die den Zweck hat, die zunächst einzeln erarbeiteten Perspektiven zu koordinieren.

Eine Schlußbemerkung sei mir gestattet: der Kongreß war nur den Delegationsmitgliedern von wirklichem Nutzen, die Russisch oder Englisch beherrschten. Damit möchte ich die Notwendigkeit für unsere Studenten und Assistenten unterstreichen, Fremdsprachen zu lernen.

Ein Beitrag zum 9. Plenum:

Mehr und bessere Konsumgüter

Als Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe kann das 1. Verarbeitungsmaschinen-Kolloquium gewertet werden, das vom Institut für Maschinenkunde (Dir. Prof. Dr.-Ing. Tränker) kürzlich durchgeführt wurde und an dem 80 Fachleute teilnahmen. Die Forderung, mehr und bessere Konsumgüter zu erzeugen und damit den Lebensstandard unserer Bevölkerung zu heben, richtet sich in erster Linie an den Maschinenbau, speziell an den Verarbeitungsmaschinenbau. Die Arbeitsproduktivität muß erhöht werden; das ist nur möglich durch Mechanisierung der Handarbeit und durch Automatisierung.

Das Kolloquium zeigte, in welchem Maße die Hochschule der Praxis helfen kann, wenn man sich gegenseitig informiert, wenn der Konstrukteur engen Kontakt mit den wissenschaftlichen Institutionen hält. Von jeder wird am Institut für Maschinenkunde praxisnah gearbeitet, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Dementsprechend setzte sich der Teilnehmerkreis der Veranstaltung zusammen. Gemäß den einleitenden Ausführungen von Prof. Tränker sollen sich auch in Zukunft diejenigen zu Beratungen zusammenfinden, die dank ihres Könnens zur Weiterentwicklung der Technik beitragen, also die besten Fachleute auf ihrem Gebiet, ohne Rücksicht auf die jeweilige Dienststellung. Sie sollen, alle Möglichkeiten der sozialistischen Wirtschaft nutzend, ihre Erfahrungen den anderen mitteilen, und die Betriebs- und Industriezweigblindheit überwinden helfen. So entwickelt sich Gemeinschaftsarbeit über enge fachliche Grenzen hinaus.

Prof. Tränker hob die Notwendigkeit der Intensivierung der Entwicklung und des Baues von Hochleistungsverarbeitungsmaschinen hervor, um deren Exportfähigkeit und die eigene Konsumgüterproduktion zu steigern. Er gab einen Überblick über die am Institut abgeschlossenen, vorliegenden und künftigen Aufgaben in Lehre und Forschung sowie über die Möglichkeiten der Nutzung der gesamten Kapazität des Instituts durch die Industrie.

Von den für die Praxis durchgeführten Studien- und Forschungsarbeiten, deren Ergebnisse beispielsweise die Ursachen maschinentechnischer Mängel aufzeigten, Produktionssteigerungen und Arbeitskräfteeinsparungen ermöglichen, nannte er, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, die Untersuchungen über das dynamische Verhalten von Offset-Druckmaschinen; Druck- und Schnittdruckmaschinen an polygraphischen Maschinen; Konstruktionsarbeiten zum automatischen Verpacken von Wäsche, Strümpfen, Nadeln, Glühlampen, Zündkerzen und anderen Bedarfsartikeln; Klärung von Vorgängen bei der Verarbeitung von Papier, Textilien, Glas; Schwingungsbeseitigung bei Industriemaschinen; Verbesserung der Laufeigenschaften von Verarbeitungsmaschinen – speziell Textil-, Papierverarbeitungs-, Druck-, Glasmaschinen – durch mechanisch-technische Untersuchungen; konstruktives Arbeiten zur Mechanisierung der Kunstblumenherstellung. Eine Ausstellung abgeschlossener Arbeiten sowie einiger Versuchsmodelle ergänzte wirkungsvoll die Ausführungen.

Oberingenieur Herrnsdorf behandelte in seinem Referat die Grundlagen der Verarbeitungstechnik sowie deren theoretischen und praktischen Beitrag, den sie für die Konstruktion von Verarbeitungsmaschinen leisten. Einige Beispiele mit Lichtbildern erläuterten u. a. die Gleichartigkeit von Verarbeitungsvorgängen in ganz verschiedenen Produktionszweigen, z. B. beim Drucken, Beschichten, Kleben, und machten den Teilnehmern klar, daß sich durch Analogieschlüsse und eine das ganze Gebiet einbeziehende Betrachtungsweise Erkenntnisse von einem Industriebereich in den anderen übertragen lassen, eine Methode, nach der in der Fachrichtung Verarbeitungsmaschinen gearbeitet wird.

Dipl.-Ing. Hönsch gab einen Überblick über die am Institut zur Untersuchung der Maschinen angewandten mechanischen, elektrischen und optischen Meßmethoden und wies darauf hin, daß die Studierenden der Fachrichtung eine gewissenhafte Ausbildung in der speziellen Maschinen-Meßtechnik als ein Teil der Analyse der Verarbeitungsmaschinen erhalten. Von einer größeren Zahl am Institut entwickelter und in Lehre und Praxis eingesetzter Meßvorrichtungen, wie Kraft- und Drehmomentmeßgeber, Bewegungsmessgeräte, Meßgeber für Schwing- und Hubbewegungen, Zweikomponenten-Schnittkraftmeßdosens, wurden Lichtbilder gezeigt, an Hand derer die Funktionsprinzipie erläutert wurden und die man an Maschinen im Versuchsfeld des Instituts demonstrierte.

In der Diskussion wurde freimütig zu den in den Referaten aufgeworfenen Fragen Stellung genommen.

Die Kollegen aus der Industrie legten ihre Sorgen und Nöte dar und sprachen über die Schwierigkeiten, die ihnen zum Schaden der Ergebnisse daraus erwachsen, daß der schöpferischen Arbeit des Konstrukteurs so wenig Verständnis entgegengebracht wird. Das am Institut gepflegte Prinzip, mehr Zeit auf eine sorgfältige Vorbereitung der Konstruktion zu verwenden und damit Fehlkonstruktionen nach Möglichkeit auszuschließen, sollte sich auch in der Industrie durchsetzen.

Aus der Fülle der im Verarbeitungsmaschinenbau vorliegenden technischen Probleme wurden die akuten für die Thematik der weiteren Veranstaltungen ausgewählt. Das nächste Kolloquium wird sich voraussichtlich mit der konstruktiven Gestaltung von Steuerkurven befassen.